

Der Seeräuber.

Noch lag tiefe undurchdringliche Nacht auf der hochrauschenden See, aber ein kühler Luftzug wehte von Osten herüber und dort ließ sich auch, in noch kaum erkennbarer Helle, ein matter grauschimmernder Streifen entdecken, der das nahende Tageslicht verkündete. Der größte Theil der Wache lag in den verschiedenartigsten Gruppen an Deck umher zerstreut; wenig kannten jedoch diese rauhen Söhne des Oceans Sorge oder Furcht vor einer noch nicht einmal deutlich hervorgetretenen Gefahr — der Schlummergott hatte hier den Einen auf einem Wasserfaß in die Arme genommen, dort den Anderen, inmitten eines zusammengelegten Laufoils die müden Augenlider zugeedrückt, und nur dreie waren es, die wach und munter den Schlaf nicht kannten, oder sich ihm wenigstens nicht überlassen durften.

Der Eine von diesen war der Mann am Rad, der Lenker des Schiffes, der mit spähenden Blicken zu den Bramsegeln empor schaute und den Lauf des Schiffes ganz nach diesen richtete, denn er segelte bei dem Wind, und hatte einzig und allein darauf zu achten, daß die Segel nicht flappten, sondern den Luftzug nur immer so schräg als möglich, auf die Larbordseite empfangen. Der Zweite war der Mann am Bugspriet vorn, der ausschauen mußte, daß sich dem Schiffe nichts auf seiner Bahn entgegenstellte; der